



PREDIGTBEZIRK *Matthäus*  
in der Pfarrgemeinde West  
Sundgaullee 31  
79114 Freiburg i. Br.  
Tel. 0761-276642  
Freiburg, 7. Januar 2022

## Matthäus - Kids #24

### Schneeweißchen und Rosenrot

ein Märchen der Brüder Grimm, neu erzählt

im Geschichtenfenster

vom 7. bis zum 31. Januar 2022



### Schneeweißchen und Rosenrot

#### Ein Märchen der Brüder Grimm, neu erzählt

Eine arme Witwe lebte in einer kleinen Hütte am Rande eines Waldes. Vor dem Hüttchen war ein Garten, darin standen zwei Rosenbäumchen, eines trug weiße, das andere rote Rosen. Die Witwe hatte zwei Kinder, die glichen den beiden Rosenbäumchen, und das eine hieß Schneeweißchen, das andere Rosenrot.



Die Mädchen waren gute und fleißige Kinder und machten ihrer Mutter nie Kummer. Schneeweißchen war nur stiller und sanfter als Rosenrot. Rosenrot sprang lieber in den Wiesen und Feldern umher, suchte Blumen und fing Sommervögel; Schneeweißchen aber saß daheim bei der Mutter, half ihr im Haus oder las ihr vor, wenn nichts zu tun war. Die beiden Kinder hatten einander so lieb, dass sie sich immer an den Händen fassten, wenn sie zusammen ausgingen. Und wenn Schneeweißchen sagte: "Wir wollen uns nicht verlassen", so antwortete Rosenrot: "Solange wir leben, nicht", und die Mutter setzte hinzu: "Was das eine hat, soll's mit dem andern teilen."

Oft liefen die Mädchen im Walde allein umher und sammelten Beeren, aber kein Tier tat ihnen etwas zuleid, sondern sie kamen zutraulich herbei: Das Häschen fraß ein Kohlblatt aus ihren Händen, das Reh graste an ihrer Seite, der Hirsch sprang fröhlich vorbei, und die Vögel blieben auf den Ästen sitzen und sangen. Und wenn die Mädchen sich im Walde verspätet hatten und die Nacht hereinbrach, so legten sie sich nebeneinander auf das Moos und schliefen, bis der Morgen kam, und die Mutter wusste das und hatte ihretwegen keine Sorge.



Schneeweißchen und Rosenrot hielten die kleine Hütte der Mutter so reinlich, dass es eine Freude war hineinzuschauen. Im Sommer stellte Rosenrot der Mutter jeden Morgen, ehe sie aufwachte, einen Blumenstrauß vor's Bett, darin war von jedem Bäumchen eine Rose: eine weiße und eine rote. Im Winter zündete Schneeweißchen das Feuer an und hing den Kessel an den Feuerhaken, und der Kessel war von Messing, glänzte aber wie Gold,

so rein war er gescheuert. Abends, wenn die Flocken fielen, sagte die Mutter: "Geh', Schneeweißchen, und schieb den Riegel vor." Und dann setzten sie sich an den Herd, und die Mutter nahm die Brille und las aus einem großen Buche vor, und die beiden Mädchen hörten zu, saßen und spannen; neben ihnen lag ein Lämmchen auf dem Boden, und hinter ihnen auf einer Stange saß ein weißes Täubchen und hatte seinen Kopf unter den Flügel gesteckt.



Eines Abends, als sie so vertraulich beisammensaßen, klopfte jemand an die Tür. Die Mutter sprach: "Schnell, Rosenrot, mach' auf, es wird ein Wanderer sein, der Obdach sucht." Rosenrot ging und schob den Riegel weg und dachte, es wäre ein armer Mann, aber der war es nicht. Es war ein Bär, der seinen dicken schwarzen Kopf zur Türe hereinstreckte. Rosenrot schrie laut und sprang zurück: Das Lämmchen blökte, das Täubchen flatterte auf, und Schneeweißchen versteckte sich hinter dem Bett der Mutter. Der Bär aber fing an zu sprechen und sagte: "Fürchtet euch nicht, ich tue euch nichts zuleide, ich bin halb erfroren und will mich nur ein wenig bei euch wärmen." - "Du armer Bär", sprach die Mutter, "leg' dich an's Feuer und gib nur acht, dass dir dein Pelz nicht brennt." Dann rief sie: "Schneeweißchen, Rosenrot, kommt hervor, der Bär tut euch nichts, er meint's ehrlich." Da kamen sie beide heran, und nach und nach näherten sich auch das Lämmchen und Täubchen und hatten keine Furcht vor ihm. Der Bär sprach: "Ihr Kinder, klopft mir den Schnee ein wenig aus dem Pelz." Und sie holten den Besen und kehrten dem Bären das Fell rein. Er aber streckte sich ans Feuer und brummte ganz vergnügt und behaglich. Nicht lange, so wurden sie ganz vertraut und trieben Mutwillen mit dem unbeholfenen Gast. Sie zausten ihm das Fell mit den Händen, setzten ihre Füße auf seinen Rücken und wälzten ihn hin und her, und wenn er brummte, so lachten sie. Der Bär ließ sich das gerne gefallen, nur wenn sie's gar zu arg trieben, rief er: "Lasst mich am Leben, ihr Kinder!"

Schneeweißchen, Rosenrot,  
schlägst dir den Freier tot."

Als Schlafenszeit war und die andern zu Bett gingen, sagte die Mutter zu dem Bären: "Du kannst in Gottes Namen da am Herde liegenbleiben, so bist du vor der Kälte und dem bösen Wetter geschützt." Als der Tag graute,

ließen ihn die beiden Kinder hinaus, und er trabte über den Schnee in den Wald hinein. Von nun an kam der Bär jeden Abend zur gleichen Stunde, legte sich an den Herd und erlaubte den Kindern, Kurzweil mit ihm zu treiben, soviel sie wollten; und sie waren so gewöhnt an ihn, dass die Tür nicht eher abgeschlossen wurde, bis der schwarze Gesell angekommen war.

Als das Frühjahr herangekommen und draußen alles grün war, sagte der Bär eines Morgens zu Schneeweißchen: "Nun muss ich fort und darf den ganzen Sommer nicht wiederkommen." - "Wo gehst du denn hin, lieber Bär?" fragte Schneeweißchen. "Ich muss in den Wald und meine Schätze vor den bösen Zwergen hüten: Im Winter, wenn die Erde hartgefroren ist, müssen sie wohl unten bleiben und können sich nicht durcharbeiten, aber jetzt, wenn die Sonne die Erde aufgetaut und erwärmt hat, da brechen sie durch, steigen herauf, suchen und stehlen; was einmal in ihren Händen ist und in ihren Höhlen liegt, das kommt so leicht nicht wieder an des Tages Licht."

Schneeweißchen war ganz traurig über den Abschied, und als sie ihm die Türe aufriegelte und der Bär sich hinausdrängte, blieb er an dem Türhaken hängen, und ein Stück seiner Haut riss auf, und da war es Schneeweißchen, als hätte sie Gold durchschimmern gesehen; aber sie war sich nicht sicher. Der Bär lief eilig fort und war bald hinter den Bäumen verschwunden.



Nach einiger Zeit schickte die Mutter die Kinder in den Wald, Reisig zu sammeln. Da fanden sie draußen einen großen Baum, der lag gefällt auf dem Boden, und an dem Stamme sprang zwischen dem Gras etwas auf und ab, sie konnten aber nicht unterscheiden, was es war. Als sie näherkamen, sahen sie einen hässlichen Zwerg mit einem langen schneeweißen Bart. Das Ende des Bartes war in eine Spalte des Baums eingeklemmt, und der Zwerg sprang hin und her und konnte sich nicht befreien. Er glotzte die Mädchen mit seinen roten feurigen Augen an und schrie sie an: "Was steht ihr da! Kommt lieber schnell her und helft mir!" - "Was hast du angefangen, kleines Männchen?", fragte Rosenrot. "Dumme, neugierige Gans", schimpfte der Zwerg, "den Baum habe ich mir spalten wollen, um kleines Holz in der Küche zu haben; bei den dicken Klötzen verbrennt gleich das bisschen Essen, das unsereiner braucht, der nicht so viel hinunterschlingt wie ihr gierige Menschen. Ich hatte den Spaltkeil schon glücklich hineingetrieben, und es wäre alles nach Wunsch gegangen, aber das verwünschte Spaltholz war zu

glatt und sprang plötzlich heraus, und die Spalte schloss sich so schnell, dass ich meinen schönen weißen Bart nicht mehr herausziehen konnte; nun steckt er drin, und ich kann nicht fort. Da braucht ihr gar nicht zu lachen, ihr albernen glatten Milchgesichter! Pfui, was seid ihr garstig!" Die Kinder gaben sich viel Mühe, aber sie konnten den Bart nicht herausziehen, er steckte zu fest. "Ich will laufen und Hilfe herbeiholen", sagte Rosenrot. "Wahnsinnige Schafsköpfe", schimpfte der Zwerg, "wer wird gleich Leute herbeirufen, ihr beide seid mir schon zwei zu viel; fällt euch nicht Besseres ein?" - "Sei nur nicht ungeduldig", sagte Schneeweißchen, "ich habe eine Idee." Und sie holte ihre kleine Schere aus der Tasche und schnitt das Ende des Bartes ab. Sobald der Zwerg sich frei fühlte, griff er nach einem Sack, der zwischen den Wurzeln des Baums steckte und mit Gold gefüllt war, hob ihn heraus und brummte vor sich hin: "Unmögliche Bälger, schneidet mir ein Stück von meinem stolzen Barte ab! Lohn's euch der Kuckuck!" Damit schwang er seinen Sack auf den Rücken und ging fort, ohne sich zu bedanken oder die Kinder auch nur noch einmal anzusehen.



Einige Zeit danach wollten Schneeweißchen und Rosenrot zum Essen Fische angeln. Als sie nahe bei dem Bach waren, sahen sie, dass etwas wie eine große Heuschrecke auf das Wasser zu hüpfte, als wollte es hineinspringen. Sie liefen hin und erkannten den Zwerg. "Wo willst du hin?", sagte Rosenrot, "du willst doch nicht ins Wasser?" - "Ich bin ja nicht irre", schrie der Zwerg, "seht ihr nicht, dass mich dieser verwünschte Fisch ins Wasser ziehen will?" Der Zwerg hatte dagesessen und geangelt, und unglücklicherweise hatte der Wind seinen Bart mit der Angelschnur verflochten. Als gleich darauf ein großer Fisch anbiss, fehlten dem schwachen Zwerg die Kräfte, ihn herauszuziehen: Der Fisch behielt die Oberhand und zog den Zwerg zu sich hin. Zwar hielt der sich an allen Halmen und Binsen, aber das half nicht viel, er musste den Bewegungen des Fisches folgen und war in beständiger Gefahr, ins Wasser gezogen zu werden. Die Mädchen waren gerade zur rechten Zeit gekommen, hielten ihn fest und versuchten, den Bart von der Schnur loszumachen, aber Bart und Schnur waren fest ineinander verwirrt. So blieb nichts anderes übrig, als wieder die kleine Schere hervorzuholen und ein Stück vom Bart abzuschneiden. Als der Zwerg das sah, schrie er sie an: "Was fällt euch

ein, ihr Dummköpfe. Erst habt ihr mir den Bart unten abgeschnitten und jetzt den besten Teil davon: Ich kann mich bei meinen Leuten gar nicht mehr sehen lassen." Dann holte er einen Sack Perlen, der im Schilf lag, schleppte ihn fort und verschwand hinter einem Stein, ohne sich zu bedanken oder die Kinder auch nur noch einmal anzusehen.



Bald nach dieser Begegnung schickte die Mutter die beiden Mädchen in die Stadt, Zwirn, Nadeln, Schnüre und Bänder einzukaufen. Der Weg führte sie über eine Heide, auf der hier und da mächtige Felsenstücke zerstreut lagen. Da sahen sie einen großen Vogel in der Luft schweben, der langsam über ihnen kreiste, sich immer tiefer herabsenkte und endlich nicht weit bei einem Felsen niederstieß. Gleich darauf hörten sie einen durchdringenden, jämmerlichen Schrei. Sie liefen hin und sahen mit Schrecken, dass der Adler ihren alten Bekannten, den Zwerg, gepackt hatte und ihn forttragen wollte. Die mitleidigen Kinder hielten schnell das Männchen fest und zerrten so lange, bis der Adler seine Beute losließ. Als der Zwerg sich von dem ersten Schrecken erholt hatte, schrie er mit einer kreischenden Stimme: "Konntet ihr nicht vorsichtiger mit mir umgehen? Ihr habt an meinem dünnen Mantel so herumgerissen, dass er ganz zerfetzt ist, ihr unbeholfenes und dummes Gesindel, das ihr seid!" Dann nahm er einen Sack mit Edelsteinen und schlüpfte unter den Felsen in seine Höhle. Die Mädchen waren an seinen Undank schon gewöhnt, setzten ihren Weg fort und erledigten ihre Besorgungen in der Stadt.



Als sie auf dem Heimweg wieder über die Heide kamen, überraschten sie den Zwerg, der auf einem freien Plätzchen seinen Sack mit Edelsteinen ausgeschüttet hatte. Die Abendsonne schien über die glänzenden Steine, sie schimmerten und leuchteten so prächtig in allen Farben, dass die Kinder stehenblieben und sie betrachteten. "Was steht ihr da und haltet Maulaffen feil!", schrie der Zwerg sie an, und sein aschgraues Gesicht wurde knallrot vor Zorn. Er wollte sie gerade weiter beschimpfen, als sich ein lautes Brummen hören ließ und ein schwarzer Bär aus dem Walde herbeitrabe. Erschrocken sprang der Zwerg auf, aber er konnte nicht mehr zu seinem Schlupfwinkel gelangen, der Bär war schon in seiner Nähe.

Da rief er in voller Angst: "Lieber Herr Bär, verschont mich, ich will Euch alle meine Schätze geben, seht, die schönen Edelsteine, die da liegen. Schenkt mir das Leben, was habt Ihr an mir? Ich bin doch klein und ein schwächtigen Kerl, so dass Ihr mich kaum zwischen den Zähnen spüren werdet. Da, die beiden gottlosen Mädchen packt, das sind für Euch zarte Bissen, fett wie junge Wachteln, die fressst in Gottes Namen!" Der Bär kümmerte sich aber nicht um seine Worte, gab dem boshafte Zwerg einen einzigen Schlag mit der Tatze, und der regte sich nicht mehr.

Die Mädchen waren aus Angst weggelaufen, aber der Bär rief ihnen nach: "Schneeweißchen, Rosenrot, fürchtet euch nicht, wartet, ich will mit euch gehen." Da erkannten sie seine Stimme und blieben stehen. Und als der Bär bei ihnen war, fiel plötzlich die Bärenhaut ab, und er stand da und war ein schöner Mann und ganz in Gold gekleidet. "Ich bin ein Königssohn", sagte er, "und war von dem bösen Zwerg, der mir meine Schätze gestohlen hatte, verwünscht worden, so dass ich als ein wilder Bär im Wald leben musste, bis ich durch seinen Tod erlöst würde. Jetzt hat er seine wohlverdiente Strafe empfangen."



Schneeweißchen, die den Bären schon lange in ihr Herz geschlossen hatte, heiratete den Königssohn und Rosenrot seinen Bruder, den der böse Zwerg in den Adler verwandelt hatte und der nun auch seine menschliche Gestalt wiederbekommen hatte. Und sie teilten die großen Schätze miteinander, die der Zwerg gestohlen und in seiner Höhle aufbewahrt hatte. Die alte Mutter lebte noch lange Jahre ruhig und glücklich bei ihren Kindern im Schloss. Die zwei Rosenbäumchen aber nahm sie mit, und sie standen vor ihrem Fenster und trugen jedes Jahr die schönsten Rosen, weiß und rot.



**Weitere Geschichten, Infos und Bastel- und Backtipps unter**  
<https://www.ekifrei-west.de/predigtbezirk-matthaeus/matthaeus-kids>  
**und**  
<https://www.familienbildung-freiburg.de/>

## Rosen aus Papier

**Material:** ein Stück Papier, ca. 14 x 14 cm (Farbe nach Wunsch)  
**Werkzeug:** Untertasse, Bleistift, Schere, Klebstoff



### Anleitung:

1. Untertasse auf Papier legen, mit Bleistift dünn umranden, ausschneiden.
2. Spirale mit ca. 1,5-2,0 cm Breite aus dem Papier schneiden, dabei schmal anfangen und etwas breiter werden.



3. Den Spiral-Papierstreifen von außen aus eng aufrollen. Wenn du die Rolle loslässt, formt sich die Blüte von selbst! Ein Klecks Klebstoff auf dem Ende der Spirale hält die Blüte von unten zusammen.
4. Du kannst mit Nadel und Faden seitlich einen Aufhänger befestigen - oder du verwendest ein dünnes Stück Draht als Aufhängung.

